



Zum Waldbrandschutz im Nationalpark

Seit dem letzten Jahr hat sich erfreulich viel getan in der Waldbrandvorbeugung und -bekämpfung im Nationalpark: Alle sieben geplanten Löschwasserzisternen wurden fertiggestellt. Diese dienen zwar nur dem Erstangriff, aber die Waitzdorfer Zisterne hat ihre Nützlichkeit beim Brand am 3. April 2024 in den Ochelwänden schon unter Beweis gestellt. Die Mitarbeiter der Nationalparkwacht (deren Zahl deutlich gestiegen ist) wurden mit Löschrucksäcken und speziellen Hacken ausgerüstet und geschult: Auch das half bereits beim Löschen einer ganzen Reihe kleiner Brände, ausgelöst durch illegale Lagerfeuer (allein sechs im zweiten Halbjahr 2023). Der Nationalpark besitzt nun eine Wärmebilddrohne und mehrere geschulte Piloten dazu; damit lassen sich Glutnester auffinden. Auch die Feuerwehren wurden technisch besser ausgerüstet und auf Vegetationsbrände vorbereitet. 30 Millionen Euro stehen für Investitionen bereit. Es gab gemeinsame Übungen mit der Nationalparkwacht. Rettungs- und sogenannte Einsatzwege werden möglichst zeitnah freigesägt ... wer mehr wissen will, sollte auf die News-Seite des Autors schauen:

www.rotweinundradieschen.de/News/news.html
Eintrag vom 18.1.24

Auf diese Seite werden sich die folgenden Zitate im Weiteren beziehen. Eine besonders interessante Veränderung betrifft die im SSI-Heft 40 vorgestellten Rauchgas-Sensoren (siehe News auf obiger Webseite vom 12.6.24). Die noch vor einem Jahr im SSI-Heft 40 geäußerten Zweifel haben sich dank technischer Weiterentwicklung zu Teilen erübrigt: Vor allem die Funkreichweite wurde erheblich vergrößert, sodass bereits ein erstes Pilotprojekt in einer gewundenen Schlucht des Großen Zschands starten konnte. Natürlich lassen sich mit einem solchen Netzwerk keine umfangreichen, zerklüfteten Gebiete überwachen. Dazu bräuhete es zu viele Sensoren – und diese getrennt für alle Schlüchte und oft unzugängliche Riffe. Aber man kann damit besonders kritische und/oder „beliebte“ Stellen erfassen. Und nicht zu vergessen: Diese Sensoren alarmieren versteckt und unbemerkt (im Gegensatz zu lauten und teuren nächtlichen Hubschrauberflügen), und auch der Ausfall eines Sensors (bzw. Diebstahl) wird sofort bemerkt.

Noch wichtiger ist wohl, dass eine Alarmkette Bestandteil dieses Systems ist: Bei Brandverdacht werden automatisch und umgehend die richtigen Ansprechpartner alarmiert. Welch ein Unterschied zum großen Brand 2022!

Alles gut? Keinesfalls. Das Projekt läuft zwar seit Mai, aber es hat noch keinen echten Test gegeben – nur einige Fehlalarme. Dabei war es für einen Test eigentlich schon oft

nass genug. Eine Alarmkette wird erst eingerichtet werden, wenn alles zuverlässig funktioniert. Wir dürfen über einen ziemlich nassen Sommer jubeln. Gefeuert wurde 2024 selbstverständlich auch schon wieder.

Nicht nur erkennen, auch hinkommen!

Zeitige Branderkennung ist das A und O, das weiß jeder Feuerwehrkamerad. Dann braucht er Wasser (dazu wurde ja bereits einiges getan) – und dann muss er noch zum Brandherd kommen: Wie schon oft erwähnt, kann man Waldbrände aus der Luft nicht löschen, nur eindämmen. Vorausgesetzt, es ist überhaupt ein Lufteinsatz möglich.

Diese Erreichbarkeit ist in unserem Gelände bekanntlich das Hauptproblem. Früher waren es die „romantischen Lagerfeuer“ auf schwer zugänglichen Riffen, die die größten Sorgen bereiteten, inzwischen hat ein regelrechtes Versteckspiel eingesetzt. Beispiele dazu sind in der „Feuerliste“ in den obigen News zu lesen.

Um solche Schwierigkeiten wenigstens teilweise abzumildern, hat der Sächsische Bergsteigerbund „Schlauch-



Bild 1: Der Lorenzweg ist nach wie vor versperrt.

wege“ vorgeschlagen: freigesägte Pfade, auf denen die Kameraden mit einem Schlauch zum Brand kommen können. Das ist immer noch in der Schwebe. Nicht einmal am Lorenzweg nördlich der beiden Lorenzsteine, der einzigen Zufahrt für ein ca. 40 ha großes, akut brandgefährdetes Gebiet, hat sich bisher etwas getan (siehe auch Text und Karte im SSI-Heft 40). So wie im Bild 1 sah es im August 2024 bereits am Eingang aus. Wir zählten bei einer Begehung 170 querliegende Baumstämme.

Viel schlimmer noch steht es um die Ostseite des Thorwaldgrats im Großen Zschand. Wir kämpften uns in 4 Stunden durch 3,5 km Gelände und werden das nie wieder tun. Es war einfach zu gefährlich, oft waren wir ratlos. Bild 2 zeigt nur ein Beispiel, aber auch geschlossene Jungfichtenteppiche, unter denen sich der Pfad versteckt, dichtes Astgewirr und sehr sportliche Hürden aller Art forderten alles ab. Wer mehr sehen will: www.rotweinundradeschen.de/Pathpics/ThOst. Die Motivation zu dieser Expedition: In 500 m Entfernung ist die neue Zis-



Bild 2: Typische Hürde unterhalb des Thorwaldgrats im Großen Zschand

terne an der Thorwaldwiese vergraben, doch wie kommt die Feuerwehr schnell genug hier hoch? Die Antwort ist offen. Vielleicht hätte man vor 10 bis 15 Jahren noch etwas machen können, doch das wäre technisch und wohl auch politisch kaum möglich gewesen (Klimawandel war damals sowieso noch kein Thema).



Bild 3: In der Böhmischen Schweiz: die Böhmerstraße als Brandschneise

Brandlast verringern – aber wie?

Nicht nur das auffällige Fichtenmikado, das uns wegen der freiliegenden Stämme und Äste noch lange Zeit erhalten bleiben wird, bleibt ein Problem für die Waldbrandbekämpfung. Adlerfarn, Jungfichten und Birken besiedeln Schadflächen und erfreuen den unbedarften Betrachter: „Es wird doch alles wieder schön grün.“ Aber trockener Adlerfarn brennt wie Zunder, das weiß man z.B. in Wales. Und Jungfichtenteppiche brennen bei Trockenheit wie ein nicht zu löschender Kronenbrand. Über brennende Jungbirken in wild wachsenden Beständen hingegen können Brandenburger viel erzählen.

Diese Brandlast wächst also immer weiter. Um sie zu verringern, müsste man Bestände konsequent auslichten, was sich mit der gegenwärtigen Auffassung des Prozessschutzes nicht verträgt. Aber auch ohne jeden Schutz ist unklar, wie das jetzt noch mit vertretbarem Aufwand zu machen wäre.

Das Hauptproblem liegt in Tschechien

Solche schlimmen Ecken wie am Thorwaldgrat gibt es im nicht verbrannten, weitaus größten Teil des böhmischen Nationalparks überreichlich, wie hochauflösende, aktuelle Luftbilder von dort zeigen (vgl. obige News vom 22.4.24 und Bild 4). Man hatte in der zweiten Brandnacht 2022 mit drei Harvestern die gesamte Böhmerstraße auf ca. 30 m Breite freigesägt in der Hoffnung, die Feuerwalze aufzuhalten (wusste aber noch nichts vom Flugfeuer). Die Landschaft würde man nun eher in Skandinavien verorten statt in Tschechien (Bild 3). Doch die Seitenschluchten sind größtenteils komplett unzugänglich (Bild 5), und Luftaufnahmen zeigen, dass große Flächen von Totholz bedeckt sind.



Bild 4: Luftbild eines Bereichs um die Böhmerstraße (Quelle: ags.cuzk.cz/geoprohlizec)

Ob die Brandlast noch größer ist als bei uns, ist ungewiss. Aber um die Zugänglichkeit sieht es offensichtlich schlimmer aus: Allein nördlich und nordöstlich von Vysoká Lípa gibt es ein Gebiet von etwa 10 km², durch das außer der Böhmerstraße kaum noch ein Weg führt.

Dazu hat wildes Feuern in Tschechien noch mehr „Tradition“ als bei uns. Falls es in so einem unzugänglichen Ge-

biet brennt, dann wird das Feuer möglicherweise zu spät erkannt: Die inzwischen 10 tschechischen Nationalparkwächter sollen jeden Abend schauen, ob irgendwo eine Rauchsäule aufsteigt. Wie lange wird es wohl dauern, bis sich die Feuerwehr bis zum Brandherd durchgesägt hat? So kann es wieder zu Totalbränden kommen, mit verheerendem Flugfeuer, das bei Ostwind erst den Hinterhermsdorfer Wald anzündet (dort sieht es in Teilen nicht besser aus) und dann vielleicht noch Thorwald und Zschand ... keiner weiß es.

So positiv auch die Einleitung dieses Artikels ausfällt: Es gibt nicht nur viel zu tun, sondern für viele Probleme ist noch gar keine Lösung in Sicht.



Bild 5: Versperrt – Seitenschlucht der Böhmerstraße

Dr. Reinhard Wobst